

Berlin.Dokument

Berlin in den Achtziger Jahren (19) – DER VIDEOPIONIER (BRD 1984)



ZEUGHAUSKINO
DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

11. Mai 2024, 18.00 Uhr

12. Mai 2024, 16.00 Uhr

Einführung: Jeanpaul Goergen

DER VIDEOPIONIER

SECHS GESCHICHTEN ZUR STADTTEILSANIERUNG, 1973-1983 (BRD 1984)

Produktion: Gerd Conradt Videoproduktion / *Auftraggeber:* ZDF, Das kleine Fernsehspiel / *Regie:* Gerd Conradt [Ein Videoband von Gerd Conradt] / *Konzeption:* Gerd Conradt, Michaela E. Buescher, Hartmut Jahn, Carl-Ludwig Rettinger / *Farbkamera:* Tom Preis / *Ton:* Hartmut Jahn / *Assistent und Aufnahmeleitung:* Michaela E. Buescher / *Musikkomposition:* Frederic Rzewski / *Montage:* Gerd Conradt, Michaela E. Buescher / *Editor:* Marcel Peragine / *Studio:* Provideo, Berlin / *Standfotos:* Petra Goldmann / *s/w-Dokumente:* Gerd Conradt, unter Mitarbeiter von Petra Goldmann, Werner Nitzschke, Jochen Konrad, Jörg Claus, Barbara Kaspar, Uwe Böhm / *Redaktion:* Eckard Stein, Carl-Ludwig Rettinger

Format: Video, U-matic-HB, Farbe, 60'

Erstsendung: 18.1.1984, 22.40 Uhr

Erstaufführung: 25.2.1984, Berlin (Internationales Forum des jungen Films)

Preise: New Media, Toronto, Kanada (1. Preis Video Culture); Fotokina ITVA, Köln (Sonderpreis); 1. Marler Video-Kunstpreis

Kopie: DVD (gerdconradt.de)

Inhalt: „Der Videofilm erzählt sechs Geschichten aus einem Sanierungsstadtteil (Berlin-Charlottenburg). Die Geschichten porträtieren Personen: Eine alte Dame (Hildegard Schotte), einen Architekten (Hardt-Waltherr Hämer), einen Videopionier (Gerd Conradt), eine Verkäuferin (Ruth Schöneich), einen Politiker (Dolf Straub), den Sprecher der Mieterinitiative und seine Frau (Achim u. Anne Smith). Schwarz-Weiß-Aufnahmen von 1973 zeigen die Verwicklung und den Kampf der einzelnen Personen zu Beginn der Sanierung. 1983 werden die gleichen Personen mit dem alten Schwarz-Weiß-Material konfrontiert. Die Videomontage der Bilder von damals und heute interpretiert das historische Material und macht den



„Stand“ (sanierungspolitisch, videotechnisch und gesellschaftlich) sichtbar.“ (Infotext der DVD-Edition)

Kritik: „1973 zieht Gerd Conradt in das Sanierungsgebiet um den Klausener Platz in Westberlin. Er engagiert sich mit anderen Mietern gegen den Abriss der Häuser und beginnt mit einer Videochronik des Widerstandes im Kiez. 1983 zeigt Conradt sechs Protagonisten von einst (zu denen er selbst gehört) die Aufnahmen, die 1973 und in den folgenden Jahren entstanden sind (noch in Schwarzweiß), setzt neue dagegen (in Farbe), montiert die alten und die aktuellen zusammen, um einen Entwicklungsprozess deutlich zu machen, einen dreifachen: den der Mieterinitiative, Conradts eigene Entwicklung und die der Videotechnik und -ästhetik. Das in seiner Konzeption außerordentlich schlüssige Videoband fasziniert beim Sehen vor allem durch seine Brüche und Widersprüche.“

Die Mitglieder der Mieterinitiative haben in den zehn Jahren gesiegt und verloren zugleich: Die Häuser wurden nicht abgerissen, sondern saniert, aber die Wohnungen wurden so teuer, dass die Miete nun an die Substanz geht. Gerd Conradt, der als Dokumentarist begonnen hat und Gegenöffentlichkeit schaffen wollte, erzählt nun allem von sich selbst, im Kostüm Dziga Vertovs (Vorbild mehr 1973 als 1983) wandert er durch den Film, selbstbewusst, auch eitel. Die Videotechnik, vor zehn Jahren einfach, prädestiniert für die raschen Information und Gegeninformation, für „schmutzige kleine“ Filme, brilliert jetzt mit Farbe und allen nur denkbaren Tricks – Fortschritt also auf der ganzen Linie, drü auch ein Rückschritt ist.

Ich kenne kaum ein anderes Videoband, das so sehr zur Diskussion einlädt: Was ist Video, was leistet Video, wohin führt Video?“ (W.R. [Wilhelm Roth, in: *epd Film*, Nr. 4, April/Mai 1984, S. 31)

Gerd Conradt über seine Arbeit: „Am Anfang steht eine Idee. Mir fällt es leicht, Ideen zu produzieren, aber schwer, sie abzuschließen. Ich habe 1973 angefangen mit der Idee: Ich mache eine Beobachtung über zehn Jahre. Das war die Idee, an die letztlich schwer zu glauben war. Und heute, 1983, ist es doch dazu gekommen. Es fing damit an, dass ich in den Kiez gezogen bin und mit Video zu tun hatte, Lehrbeauftragter hieß das. Ich war da und sollte mit diesen Geräten arbeiten. Es war möglich, Theateraufführungen aufzunehmen, aber auch eine Arbeit als Video-Chronist zu machen. Es gab die Ideen der Video-Wochenschau, lokale Videoarbeit ... Ich habe letztlich die Menschen gerne angesehen. [...] Die Mieterinitiative (MI) wurde schnell ein Instrument von Parteiideologen. Aber am Anfang war dieser Widerstand gegen die Abrissanierung da. Die Ideologen hatten kein Interesse, mit Bildern zu arbeiten oder die einfachen Lebensverhältnisse zu studieren. Sie wollten auf das „Größere“ auf ‚die‘ Reform, ‚die‘ Partei, auf ‚die‘ Revolution und hin. Da interessierte sie eine Wohnungsbeobachtung von Frau Schotte [Hildegard Schotte, engagiertes Mitglied der Mieterinitiative] als visuelles Material überhaupt nicht. [...]“ („Bilder, auf du dich stützen kannst.“ Ein Gespräch über Video nach der Arbeit. Von Gerd Conradt und Hartmut Jahn. In: *medium*, Nr. 1, Januar 1984, S. 44f)